

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 67 (2011)
Heft: 2

Artikel: Guter Mensch - und Gutmensch
Autor: Müller, Gerhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-421994>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Guter Mensch – und Gutmensch

Anmerkungen zu einem aktuellen Reizwort (Teil 2)

Von Gerhard Müller

Schon bald nach 1994 wurde **Gutmensch** durchweg distanziert und kritisch, ja abschätzig, polemisch und bisweilen verächtlich verwendet, und 1994 setzten denn auch die in der Wortdokumentation der Gesellschaft für deutsche Sprache – wie anderswo – verfügbaren Belege reichlich ein. In meinem Bericht *Wörter des Jahres 1997* bin ich auf die damals relativ neue und einigermassen auffällige Vokabel *Gutmensch* eingegangen¹ und habe dort zustimmend Bernhard Pörksen zitiert:

«Am Anfang seiner Karriere stand ein sprachkritischer Impuls, eine Irritation, die sich gegen eine Sprache humorloser Betroffenheit, eine Wortorgie des guten Willens richtete. Es ging um und gegen die Sprecher eines neuen, klebrigen Jargons moralischer Korrektheit [...], Floskeln wie ‹tiefe Empörung›, ‹Wut und Trauer›, ‹menschenverachtend›, ‹sich einbringen›, ‹ein Stück Versöhnung› [...]. Nach dem Siegeszug des Wortes in den Medien hat sich der sprachkritische Impuls verflüchtigt. Jetzt gehört die Vokabel selbst an den Pranger, denn das Wort hat inzwischen eine andere Tendenz [...], dient dazu, missliebige Personen, die nicht auf Linie sind, lächerlich zu machen.» (B. P., Gut und schlecht, in: *Das Sonntagsblatt* vom 22. 3. 1996.)

Was das Auftreten von *Gutmensch* betrifft, so reichen die Belege aus dem öffentlichen Sprachgebrauch etwas weiter zurück: in das Jahr

¹ Siehe *Der Sprachdienst*, Heft 2/1998, S. 53 f.

1992. In einer Glosse Karl Heinz Bohmers, Mitherausgeber der Zeitschrift *Merkur*, findet sich im Kontext wort- und sprachkritischer Bemerkungen diese Passage²:

«Vielleicht wäre es am besten, der *Merkur* legte in Zukunft ein kleines ‹Wörterbuch des Gutmenschen› an. Dahinein gehörten ‹die Mauer im Kopf niederreissen› oder ‹Streitkultur› oder ‹eigensinnig› oder ‹Querdenker›. [...] Um bei unseren vier aktuellen Kandidaten notorischer westdeutscher Schaumsprachigkeit zu bleiben [...].»

Dieser Anregung des *Merkur* sind Bittermann/Henschel mit dem genannten *Wörterbuch des Gutmenschen* später gefolgt.

Dabei – um dieses Detail und diesen Hinweis auf Urheberschaft noch zu erwähnen – beanspruchte der Publizist Kurt Scheel, ebenfalls Mitherausgeber des *Merkur*, «Erfinder» des Wortes *Gutmensch* zu sein; es dürfe dabei aber nur «als süffisante, Heiterkeit erzeugende Bemerkung angesichts eines berufsmässigen Moralisten» benutzt werden.³

Ob also er bzw. sein Kollege Karl Heinz Bohrer Anfang 1992 tatsächlich der Urheber von *Gutmensch* war? Zum mindesten dürfte von hier aus und später mit Bittermanns/Henschels Wörterbuch ein kräftiger Anstoss, vielleicht auch der entscheidende, für den gegenwärtigen Wortgebrauch gegeben worden sein. Der Beleg aus *Forbes* 1985 und die Existenz von *Gutmensch* als Familienname seien dabei nicht unterdrückt, können aber zugleich als paralleles Phänomen betrachtet und beiseitegerückt werden.

² K. H. B., P. S., in: *Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken*, Jg. 46, Heft 1/1992, S. 89. – Auch Bohmers wort- und sprachkritischer Impetus, Kritik an der «Schaumsprache», der «Lüge des sentimental Jargons», blieb allgemein feuilletonistisch und atmosphärisch (solche Wörter «sind so kitschig wie jene mit Rokokopolstern geschmückten schlechten Restaurants»).

³ Siehe *Frankfurter Rundschau* vom 19. 11. 1997, Leserbrief; wiedergegeben bei Dieter Herberg/Michael Kinne/Doris Steffens, *Neuer Wortschatz*; Berlin/New York 2004, S. 148 f. – In welchem Sinne Scheel den Ausdruck verwendet haben möchte, hat sich angesichts der Entwicklung des Sprachgebrauchs als illusorisch erwiesen; überhaupt ist ein Wort in seiner Bedeutung niemals auf Dauer fest (allenfalls sind Fachtermini – zeitweise – fixierbar).

Das Wort *Gutmensch* wurde also von Anfang an in den meisten Fällen ironisch oder kritisch gebraucht, und von heute aus betrachtet muss es als mehr oder weniger starke negative Personenbezeichnung gelten; manche halten es gleich für ein Schimpfwort.

Gutmensch mag ein charakteristisches Indiz sein für Zeiten zunehmender wirtschaftlicher und sozialer Konflikte, damit gesellschaftlich schärferer Debatten und ihnen folgender pronomierter sprachlicher Ausdrucksformen; dies kann, zumindest in Deutschland, seit den Neunzigerjahren beobachtet werden. Erhard Eppler kommt zu einem ähnlichen Resümee⁴:

«Vielleicht liegt hier [in Forderungen, gerade angesichts der Wirtschaftskrise die Leistungen des Staates einzuschränken] der Grund für die Karriere dieses Wortes in den letzten Jahrzehnten. Reicht es nicht aus, wenn jeder für sich sorgt? [...] Lebt unser Wirtschaftssystem etwa von der Nächstenliebe? Oder doch vom Egoismus? [...] So wird jeder zum ‹Gutmenschen›, der sich weigert, am Rattenrennen um die höchste Rendite teilzunehmen. [...] Wo aber als ‹Gutmensch› verspottet wird, wer anderen helfen will, wird das Zusammenleben unerträglich.»

*

Dass bei ganz naheliegenden Wörtern die Bedeutung sich beträchtlich wandelte, dass Umwertungen eintraten, dazu seien abschließend einige Hinweise erlaubt. *Gutmann* wurde bereits erwähnt. In früheren Jahrhunderten konnte damit ein ‹Edelmann, Ritterbürtiger› gemeint sein, aber auch ‹jemand, der sich wohl sein lässt› bzw. ein ‹Lebemann› sowie ein ‹freundlicher, gutmütiger Mann›; und mancherorts wurde oder wird im Dialekt damit der ‹Ringfinger› bezeichnet.⁵

⁴ *Der Politik aufs Maul geschaut*, a. a. O., S. 60 f.

⁵ Grimm, *Deutsches Wörterbuch*. Band 4.I.6, 1935; *Frühneuhochdeutsches Wörterbuch*. Band 7, Lfg. 2, 2004; *Rheinisches Wörterbuch*, Band 2, 1931.

Wenn bei Goethe *Gutmann* – neben *Gutweib* – vorkommt, so in seinem späten Gedicht *Altschottisch*, so liegt hier eine direkte Übertragung des englischen *goodman* und *goodwife* (siehe oben) im Sinne von ‹Hausvater, Ehemann› und der femininen Variante ‹Hausfrau, Ehefrau› vor.⁶ Und vielleicht das drastischste Beispiel für Bedeutungsverschiebung: Im Mittelalter wurden die Aussätzigen mit *Gotleute* bezeichnet.

So wie *gut(er)* und *Mann* – *Gutmann* in direkter Beziehung zueinander stehen, so auch *gut(er)* und *Mensch* – *Gutmensch*. Die feste Zusammenstellung, die sog. Kollokation *guter Mensch* ist in der deutschsprachigen Literatur seit langem verankert – in ganz positivem Sinne –, man denke nur an Schillers *Wilhelm Tell* (3. Akt, 2. Szene): «Was liegt / Dem guten Menschen näher als die Seinen?» oder, auf höchster Warte, Goethes *Faust* (Prolog im Himmel): «Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange / Ist sich des rechten Weges wohl bewusst.»

Man hat schon, im Hinblick auf das erste Vorkommen von *Gutmensch*, an vergleichbare Formulierungen gedacht, doch kann dies, soweit ich sehe, nicht bestätigt werden. So soll dieses Wort schon in Bertha von Suttner's Roman *Die Waffen nieder!* (1889) vorkommen. Aber das trifft nicht zu, nur den grammatischen Formen von *guter Mensch* begegnen wir dort.⁷

Und: Den ironischen und kritischen Gebrauch von *guter Mensch* gibt es auch schon seit langem.

So könnte man auf Georg Büchners *Woyzeck* verweisen; in diesem Drama tituliert der Hauptmann den Soldaten Woyzeck öfter doppeldeutig als «*guter Mensch*»; sodann auf Gottfried Kellers Roman *Der grüne Heinrich* (zweite Fassung, 15. Kapitel):

⁶ «Und morgen fällt Sanct Martins Fest, / Gutweib liebt ihren Mann (...). / Und Gutweib sprang auch froh heran, / Drei Sprünge als wär sie reich: / Du Gutmann sprachst das erste Wort / Nun riegle die Türe gleich.» Auch unter dem Titel *Gutmann und Gutweib* erschienen (1828); im Englischen *Get up and bar the door*; hier nach der Münchener Ausgabe: *Sämtliche Werke...*, Band 18.1, 1997, S. 13–15.

⁷ Deutlicher noch in ihren *Memoiren* (Anmerkung im «Schlusswort»), 1909: «Aber leider, die ‹guten Menschen des Erdballs› sind nicht organisiert [...].» Vgl. online vor allem das freie Lexikon Wikipedia.

«Einer, der immer und ewig entsagt, überall sanftmütig hintenansteht, mag ein guter harmloser Mensch sein; aber niemand wird es ihm Dank wissen.»

Auch auf Theodor Fontane, *Frau Jenny Treibel* (7. Kapitel).

«Ich kenn ihn noch aus der Untersekunda her. Weiter kam er nicht; wozu auch? Guter Mensch, Mittelgut, und als Charakter noch unter Mittel.»

Bestimmte prägnante und sprachlich allgemein vergleichbare Formulierungen Nietzsches, der auch irrtümlich als Schöpfer jenes prägnanten Kompositums angesehen worden ist, können ebenfalls nicht als Erstbeleg gelten, so sehr sie im Gestus dem gegenwärtigen kritisch-pejorativen Gebrauch von *Gutmensch* gleichen mögen; sie liegen doch auf einer anderen Ebene, z. B.:

«Diese ‹guten Menschen› – sie sind allesamt jetzt in Grund und Boden vermoraliert und in Hinsicht auf Ehrlichkeit zuschanden gemacht [...].» (*Genealogie der Moral*, 3. Abhandlung, Abschnitt 19)⁸

Extrem umgedeutet und fast ein Vorbild für den aktuellen Gebrauch von Gutmensch liest sich nun diese Stelle aus Marie von Ebner-Eschenbachs Erzählung «Die Freiherren von Gemperlein» (Kap. 4):

«Sie [= die Exzellenz, «eine muntere alte Dame»] befasste sich überhaupt nicht viel mit Rücksicht auf andere und teilte noch die altmodische Anschauung, ‹ein guter Mensch› sei nur die höfliche Bezeichnung für ‹Schwachkopf›.»

⁸ Ähnlich diese Stelle aus *Also sprach Zarathustra*, «Von alten und neuen Tafeln», 7: «Wahr sein – das können wenige! Und wer es kann, der will es noch nicht! Am wenigsten aber können es die Guten. / O diese Guten! *Gute Menschen reden nie die Wahrheit*; für den Geist ist solchermassen gut sein eine Krankheit.» Oder dieses Diktum aus Nietzsches *Nachlass der Achtzigerjahre* (Nr. 755 des Willens zur Macht, 1906): «Wie mir die Sozialisten lächerlich sind mit ihrem albernen Optimismus vom ‹guten Menschen› [...].» Leicht wären ähnliche Zitate beizubringen; auch der Index in der Nietzsche-Ausgabe Karl Schlechta (¹1965, ²1984) weist auf entsprechende Stellen hin.